

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 1

Artikel: Das lange Ende einer langen Feier
Autor: Regenass, René / Radev, Milen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das lange Ende einer langen Feier

VON RENÉ REGENASS

Ein Fest, das ein ganzes Jahr über dauert, kann nicht mit einem einzigen Paukenschlag beendet werden. Das wäre zu wenig, gemessen an den zwölf Monaten heimlicher und unheimlicher Betriebsamkeit geradezu ein schriller Missklang. Und um Harmonie waren die Verantwortlichen ja 365 Tage lang (s. oben) bemüht. Noch einmal igelte sich die Schweiz ein, diesmal durch einen Fahnenwald, mit Festansprachen, Festspielen und – doch, das muss wohl sein, trotz der berühmten 33% – mit einem Defilé der Armee unter dem zukunfts-frohen Titel «Armee 2000». Wessen wehrhaftes, aktivdienstlerprobtes Herz schlägt da nicht höher, besonders in einer Zeit, wo allenthalben in Europa abgerüstet wird? Wenn schon die SBB mit dem Slogan «Bahn 2000» werben, darf die Armee nicht nachhinken. Und schliesslich will auch Besitzstand verteidigt sein. Die Hypothekarzinsserhöhungen stehen auf einem andern Blatt, den betroffenen Mietern soll es die Festfreude nicht verderben.

Offenbar gehört das alles zum versprochenen kritischen Blick ...

Doch kommen wir zu den Baslern. Sie setzen in dem fröhlichen Reigen der Selbstbespiegelung den Schlusspunkt. Dass gerade sie zum Finale blasen, als letzte die 700 Jahre verklingen lassen, hat mit der hiesigen Tradition zu tun. Insofern, als die Basler nicht gerne die ersten sind. Das hat nichts mit Ehrgeiz gemein, aber mit Bescheidenheit. Sie soll ja bekanntlich eine Zier sein. Überhaupt: Die Basler überlegen oft hin und her. So war das schon beim Ausrücken anlässlich der Schlacht von St. Jakob an der Birs, anno

1444. Aber sollten sie sich auf die Kappe hauen lassen? Nein, kriegerisch waren die Basler nie. Und das ehrt sie auch wieder. Eher zurückhaltend. Das hat ihnen den Ruf der Vornehmheit eingetragen. Das verpflichtet.

Und so haben sich die Basler zum Jubeljahr etwas Besonderes einfallen lassen.

Zum Beispiel ein Klangspektakel mit der schönen Bezeichnung «Waldspazierklänge». Diese finden im Allschwiler Wald, vor den Toren Basels statt. Ein Ort, der sich bestens eignen soll. Das kann jeder, der sich mit lokalen Fragen auseinandersetzt, voll bestätigen. Der Allschwiler Wald ist ein Naherholungsgebiet; heimgesucht von einer Unzahl begeisterter Jogger und Hundebesitzer. Selbstverständlich auch von Spaziergängern. Es versteht sich, dass bei so vielen naturverbundenen Menschen der Wald völlig heruntergewirtschaftet ist, schlicht zu Boden getrampelt. Und das Bächlein, das sich scheu zwischen den Bäumen hindurchwindet, ist verseucht. Früher gab es dort noch Kaulquappen und Lurche, jetzt zieren kleine Schauminseln das Wasser. Dicht nebenan befindet sich die baselstädtische Schiessanlage, riesenhaft, mit wohl über hundert Scheiben. Hier ergötzen sich Zivilisten beim Schiessen, ballern die Dienstpflichtigen ihr «Obligatorisches». Vom Frühjahr bis zum Herbst. Zum Ärger der Behörden gibt es Ohren, die das Knallen als Lärm empfinden. Anscheinend sind das keine echten Schweizer Ohren. Nun soll die Schiessanlage für viele Millionen Franken unter die Erde verlegt werden ...

In dieser heilen Umgebung also wird zu den Waldspazierklängen geblasen, erklingen die Instrumente, so dass die allerletzten versprengten Hasen und Füchse Reissaus nehmen.

Doch an diesem Einfall der Waldbläselei zeigt sich einmal mehr, wieviel Humor die Schweizer beziehungsweise die Basler haben.

Aber das ist beileibe nicht das einzige, was geboten wird.

Lange vor diesem Novembertag, im August, ziehen einige Hundertschaften von Basel nach Brunnen – die heilige Fasnacht emigriert zum erstenmal in diesem reisläuferischen Ausmass. Nein, so etwas hat es noch nie gegeben, und erst noch im Sommer! Dort, am Vierwaldstättersee, wird ein veritabler «Morgestraich» vorgeführt. Und so nahe am Wasser entfällt gewiss gar man-

chem eine Träne, vermischt sich mit dem schweizerischen Urwasser des Vierwaldstättersees ... Allerdings: Genaueres weiss man noch nicht über diese baslerische Vorhut ins Herz der Schweiz. Verständlich, dass Stillschweigen oberstes Gebot ist. Seit der Fichenaffäre wissen wir alle, dass unzählige Subversive und Unterwanderer solch wichtige Informationen klammheimlich weitergeben könnten. Vielleicht wird sogar im Gotthardtunnel getrommelt und gepfiffen, mitten in einem Stau abgasgeprüfter Autos ... Das wäre ein Ding!

Zurück zum Schlussbouquet.

Um nicht ausschliesslich mit eigenen Einfällen prahlen zu müssen, soll das multimediale Theaterspektakel «L'Épopée de l'Europe» übernommen werden. Doch das ist noch nicht gewiss. Statt des Namens «Schweiz» würde plötzlich am Schwanz der Feierlichkeiten das Wort «Europa» auftauchen, ein Wort, das bei uns nicht wenigen arges Bauchgrimmen verursacht. Nach dem ausführlichen Festkalender – ein dickes Buch übrigens – ist der allerletzte Schlussakt noch keineswegs festgeschrieben. Ob und wie der Ausklang der 700 Jahre in Basel stattfinden soll, steht bis jetzt in den Sternen. Es heisst dazu in dem erwähnten Programmbuch sibyllinisch: «Eventuell wird – quasi als Höhepunkt – am 3. November 1991 der offizielle Schlussakt der 700-Jahr-Feier in Basel das Jubiläumsjahr beenden.»

Damit es hier in Basel tatsächlich zu einem Schlussfeuerwerk reicht, werden noch immer Ideen für Veranstaltungen entgegengenommen, Projekte freudig begrüsst.

Freilich kostet alles Geld, das wissen die Politiker. In der nüchternen Amtssprache lautet die Einschränkung dann so: «Getreu der Zusicherung, die der Regierungsrat dem Parlament gegenüber machte, bleibt für die grösseren Vorhaben die Mitsprache des Parlaments erhalten ...» Über diese finanzielle Begründung ist gleichzeitig garantiert, dass nichts aufgeführt wird, was den Festcharakter trüben könnte. Niemandem soll die Heiterkeit im Halse steckenbleiben. Das Wort Kritik hat keinen Platz, oder nur in einer abgesegneten Dosis ...

Damit man im Jubeljahr sich im klaren ist, wie viele echte Schweizer und Schweizerinnen es eigentlich gibt, wird vorher noch eine Volkszählung durchgeführt. Vielleicht ist dort eine Rubrik enthalten mit der vielversprechenden Frage: Sind Sie bereit, im Jahr 1991 vorbehaltlos mitzujubeln? Ja/Nein. Zutreffendes ankreuzen.

Der Segen von Papst Johannes Paul II.

«Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. In diesem Sinn wünsche ich der Schweiz sowie allen, allen Schweizerinnen und Schweizern jeder Konfession, vor allem aber auch Bischof Haas, aus Anlass des 700. Landesgeburtstags eine gesegnete Zukunft. Seid fruchtbar, mehret Euch und verhütet nichts.»

Da ein Schlusspunkt bei einer so lange dauernden Feier entscheidend ist, wollte der *Nebelspalter* vom obersten Festleiter, Marco Solari, erfahren, wie er sich zu den baslerischen Ideen stellt:

Nebelspalter: Herr Solari, sind Sie mit dem Konzept der Basler zufrieden?

Solari: Im grossen und ganzen sicher, wenn mich auch der Kulturboykott nach wie vor schmerzt.

Nebelspalter: Trotzdem ist eine Vielzahl von Veranstaltungen zustande gekommen. Wie erklären Sie sich das?

Solari: Weil sich die Bevölkerung offenbar bewusst ist, dass wir nicht bloss feiern, sondern auch einen gedämpft kritischen Blick auf die Gegenwart und die Zukunft richten, selbst wenn manchen die Vergangenheit wichtiger erscheint.

Nebelspalter: Die klangliche Geisterbeschwörung in einem Wald bei Basel dürfte aber doch ein zukunftsweisendes Halali sein.

Solari: In der Tat wird das ein wichtiger Test für die Politiker sein. Das entsprechende Sprichwort sagt es ja deutlich genug: Wie man in den Wald ruft, so tönt es zurück.

Nebelspalter: Die Basler Fasnachtsdelegation in die Innerschweiz ist letztlich auch eine brisante politische Kundgebung. Oder sind Sie anderer Meinung?

Solari: Da kann ich nur zustimmen. Die Masken ...

Nebelspalter: ... in Basel Larven genannt ...

Solari: ... die Larven sind Ausdruck substantieller Selbstverleugnung zugunsten einer höheren Aussage.

Nebelspalter: Allerdings wurde vor noch nicht langer Zeit im Basler Parlament ein Vermummungsverbot bei Demonstrationen erlassen. Wie verhält es sich nun damit?

Solari: Dieses Verbot findet natürlich bei Belustigungen keine Anwendung. Unter den Larven verstecken sich bestimmt keine Chaoten, sondern ehrbare Bürger, die auf 700jährigem eidgenössischem Boden stehen.

Nebelspalter: Die Schlussveranstaltung in Basel ist noch nicht ganz strukturiert. Haben sich inzwischen konkretere Pläne ergeben?

Solari: Ich könnte mir bei der allerletzten Kundgebung Ansprachen schweizerischer Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und ...

Nebelspalter: Und?

Solari: ... Wissenschaft vorstellen. So wäre die Dreieinigkeit des Vaterlandes auf angemessene Weise dargestellt.

Nebelspalter: Herr Solari, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Solari: Nichts zu danken, dafür werde ich schliesslich bezahlt. Noch etwas, wenn Sie gestatten: Der Mythos von der immerwährenden Gültigkeit der konservativen Werte wird weiterbestehen über das Jahr 1991 hinaus. Ich kann also alle beruhigen, die etwas anderes befürchten ...

